

Leitartikel

Norbert Greinacher Arbeitslosigkeit – ein gesellschaftlicher Skandal

Eine einseitige
Einmischung?

Am dritten Tag seiner Reise durch die Bundesrepublik Deutschland Anfang Mai 1987 fuhr Papst Johannes Paul II. von dem Marienwallfahrtsort Kevelaer ins Ruhrgebiet. In Bottrop erinnerte der Papst an den von ihm in der Enzyklika „*Laborem exercens*“ geforderten Vorrang der Arbeit vor dem Kapital und führte dann aus: „Unverschuldete Arbeitslosigkeit wird zum gesellschaftlichen Skandal, wenn die zur Verfügung stehende Arbeit nicht gerecht verteilt und der Ertrag der Arbeit nicht dazu verwandt wird, eine Arbeit für möglichst alle zu schaffen.“

Diese richtige und mutige Aussage des Papstes hat Kritiker hervorgerufen. Im Wirtschaftsteil der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 5. Mai 1987 wird unter der Überschrift „*Ora et labora*“ der Papst zunächst dafür gelobt, daß er sich die Bedrohung des Ruhrgebietes durch die Arbeitslosigkeit zu eigen gemacht hat. Sodann aber wird dem Papst vorgeworfen, daß er sich mit der zitierten Aussage in die deutsche Innenpolitik eingemischt habe. Der Kommentator fährt dann fort: „Das ist eine Aussage von zweifelhaftem ökonomischem Wert. Die zudem noch als einseitige Einmischung in den Verteilungskampf aufgefaßt werden kann. Das Gebot ‚*Ora et labora*‘ – bete und arbeite – kann auch als Motto für eine sinnvolle Arbeitsteilung weltlicher und kirchlicher Instanzen aufgefaßt werden. Die Autorität des Papstes liegt im Gebet.“ (Ist es von einem Kommentator der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ zuviel verlangt, zu wissen, daß diese *Maxime* „*Ora et labora*“ auf Benedikt von Nursia, gestorben 547, und seine Ordensregel zurückgeht, welche in der *Verbindung* von Gebet und Arbeit konstitutive Grundlage der abendländischen Kultur geworden ist?)

Mit genau demselben Argument einer allzu simplen „Arbeitsteilung“ zwischen Kirchen und Staat wandten sich bestimmte Wirtschaftskreise in den Vereinigten Staaten von Amerika gegen den Hirtenbrief der Katholischen Bischofskonferenz der USA „Wirtschaftliche Gerechtigkeit für alle“ vom November 1986. Eine zentrale Aussage dieses Hirtenbriefes lautet: „Wir fordern eine neue nationale Verpflichtung zur Vollbeschäftigung. Für uns ist es ein sozialer und moralischer Skandal, daß jeder siebte Amerikaner arm ist, und wir fordern gemeinsame Anstrengungen, die Armut auszurotten . . . Obwohl wir die vielschichtigen Probleme und Konfliktstoffe kennen, die im Zusammenhang mit der Verringerung der Arbeitslosig-

keit auftauchen, glauben wir, daß eine Arbeitslosigkeit von sechs oder sieben Prozent weder unumgänglich noch annehmbar ist“ (Nr. 19 und 152).

Obwohl wir in der Bundesrepublik Deutschland seit 1983 im Schnitt etwa 2,2 Millionen registrierte Arbeitslose haben (das entspricht einer Arbeitslosenquote von acht bis neun Prozent) und obwohl man dazu noch etwa 1,2 Millionen nichtgemeldete Arbeitslose hinzurechnen muß, fehlt es bisher an einer eindeutigen Aussage der deutschen Bischöfe, wie sie der Papst und die nordamerikanischen Mitbrüder gemacht haben.

Abstieg in die
strukturelle
Armut . . .

Die Arbeitslosigkeit ist in der Tat ein gesellschaftlicher Skandal. Sie bedeutet für die Betroffenen – einschließlich ihrer Familienangehörigen – nur allzu oft den Abstieg in die strukturelle Armut. Mehr als jeder Dritte der registrierten Arbeitslosen in der Bundesrepublik Deutschland erhält weder Arbeitslosengeld noch Arbeitslosenhilfe, sondern fällt der Sozialhilfe zur Last.

Hinzu kommen die Probleme nichtfinanzieller Art. Nach einer Untersuchung des „Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ in Nürnberg haben 31 Prozent der befragten Arbeitslosen Probleme mit der freien Zeit, sprechen von Langeweile und Unausgelastetsein. Viele beklagen sich über ihr niedriges soziales Ansehen und die soziale Isolierung¹.

. . . und
Resignation

Wie die „Evangelische Kirche in Deutschland“ in ihrer Studie „Die Zukunftsmöglichkeiten der jungen Generation“ von Ende August 1987 feststellt, bewirkt die Jugendarbeitslosigkeit bei vielen Betroffenen Zukunftsangst, Zukunftsverdrossenheit und Resignation. Indem man den Jugendlichen Entfaltungsmöglichkeiten verweigert, werde ihnen eine „grundlegende Dimension des Menschseins genommen“. „Vielfach wird unterschätzt, wie sehr junge Menschen Arbeitslosigkeit oder drohende Arbeitslosigkeit und die Ungewißheit bei der Berufswahl als Sinnkrise ihres Lebens empfinden“².

Die Sache des
Menschen ist die
Sache Gottes

Keine Frage: Wenn es um den Menschen geht, um sein Wohl und Heil, muß sich die Kirche engagieren. Edward Schillebeeckx schreibt: „Wer jüdisch-christlich an den lebendigen Gott glaubt, für den ist die Sache des Menschen die Sache Gottes selber“³. Wenn eine so große Zahl von Menschen in unseren westlichen Industriegesellschaften – von dem noch viel größeren Elend der Arbeitslosen in der „Dritten Welt“ ganz zu schweigen – am Rande des Existenzminimums lebt, gesellschaftlich isoliert, ja aus-

¹ Süddeutsche Zeitung vom 25. Jänner 1985.

² Südwest-Presse vom 29. August 1987.

³ E. Schillebeeckx, Weil Politik nicht alles ist, Freiburg 1987, 33.

gestoßen wird, dann muß sich die Kirche die Sache der Arbeitslosen in der Nachfolge Jesu Christi zu eigen machen.

Dabei muß man sich allerdings vor einer Verabsolutierung der Arbeit hüten⁴. Die Arbeit hat einen völlig anderen Stellenwert in unserem heutigen Leben bekommen. Immer mehr Menschen in unserer Gesellschaft arbeiten aktuell nicht oder sogar nie in ihrem Leben. Die gesamte Lebensarbeitszeit betrug bei denjenigen, die 1892 geboren wurden, durchschnittlich 109.940 Stunden, bei den 1967 Geborenen wird sie wahrscheinlich nur 59.350 Stunden betragen⁵. Der Schwerpunkt der menschlichen Lebenszeit verlagert sich also immer mehr von der Arbeit zur freien Zeit hin.

Und dennoch: Diese Entwicklung, die sich vermutlich fortsetzen wird und die ja in sich positiv zu beurteilen ist, darf uns auf keinen Fall davon abhalten, nicht alles in unseren Kräften Stehende zu tun, um denen, die heute arbeitslos sind, wirksam zu helfen.

Bei den vielen notwendigen Aufgaben für die Christinnen und Christen und christlichen Kirchen scheint mir dies am notwendigsten zu sein. Zum einen sollte die ganze Kirche – angefangen von der universalen Kirchenleitung bis hin zu jeder einzelnen kirchlichen Gemeinde vor Ort – auf den gesellschaftlichen Skandal der Arbeitslosigkeit immer wieder hinweisen und sich theoretisch und praktisch auf die Seite der Arbeitslosen stellen, so wie dies der Papst und die nordamerikanischen katholischen Bischöfe exemplarisch getan haben. Zum anderen sollten die kirchlichen Gemeinden bei ihren Mitgliedern ein Bewußtsein für dieses Problem der Arbeitslosigkeit schaffen und ernsthaft ganz konkrete Möglichkeiten suchen, um ihren arbeitslosen Mitmenschen zu helfen: zum Beispiel durch konkrete finanzielle Hilfe, durch Arbeitsvermittlung, durch Schaffung neuer Arbeitsplätze im Rahmen der Kirche, durch besondere Bemühungen um die arbeitslosen Jugendlichen. Denn: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25, 40).

⁴ Vgl. dazu den Leitartikel *N. Greinacher*, „Ist Arbeit für den Menschen wesensnotwendig?“ in: *Diakonia* 15 (1984).

⁵ *Süddeutsche Zeitung* vom 30. April 1984.

Notwendige
Bewußtseinsbildung